

FOTOREISE

REISEN & ERLEBEN



Die Begegnung mit fremden Kulturen, das Eintauchen in einzigartige Landschaften, die Faszination großartiger Architektur und das persönliche Erfahren des Andersartigen durch Farben, Gerüche und Düfte ... Die Kunst der Reisefotografie liegt darin, Abenteuer und Eindrücke einer Reise für andere faszinierend unmittelbar erlebbar zu machen – eine ebenso reizvolle wie anspruchsvolle Aufgabe.

Die Fotografen und Seminarleiter Markus A. Bissig und Christian Heeb zeigen anhand eines opulenten Bilderbogens, wie gute Fotografie gelingt und man die verschiedenen Motiv-Kategorien ins richtige Licht setzt. Fantastische Fotos vermitteln dem Leser ein Bild von den Anforderungen und Freuden der Reisefotografie, vom Umgang mit Menschen bis zur richtigen Ausrüstung für die Tierfotografie. Informative Erläuterungen des versierten Autors und erfahrenen Foto-Didakten Martin C. Sigrist komplettieren die „Fotoschule“ mit dem nötigen Fachwissen und raffinierten Tipps und Tricks für das perfekte Bild.



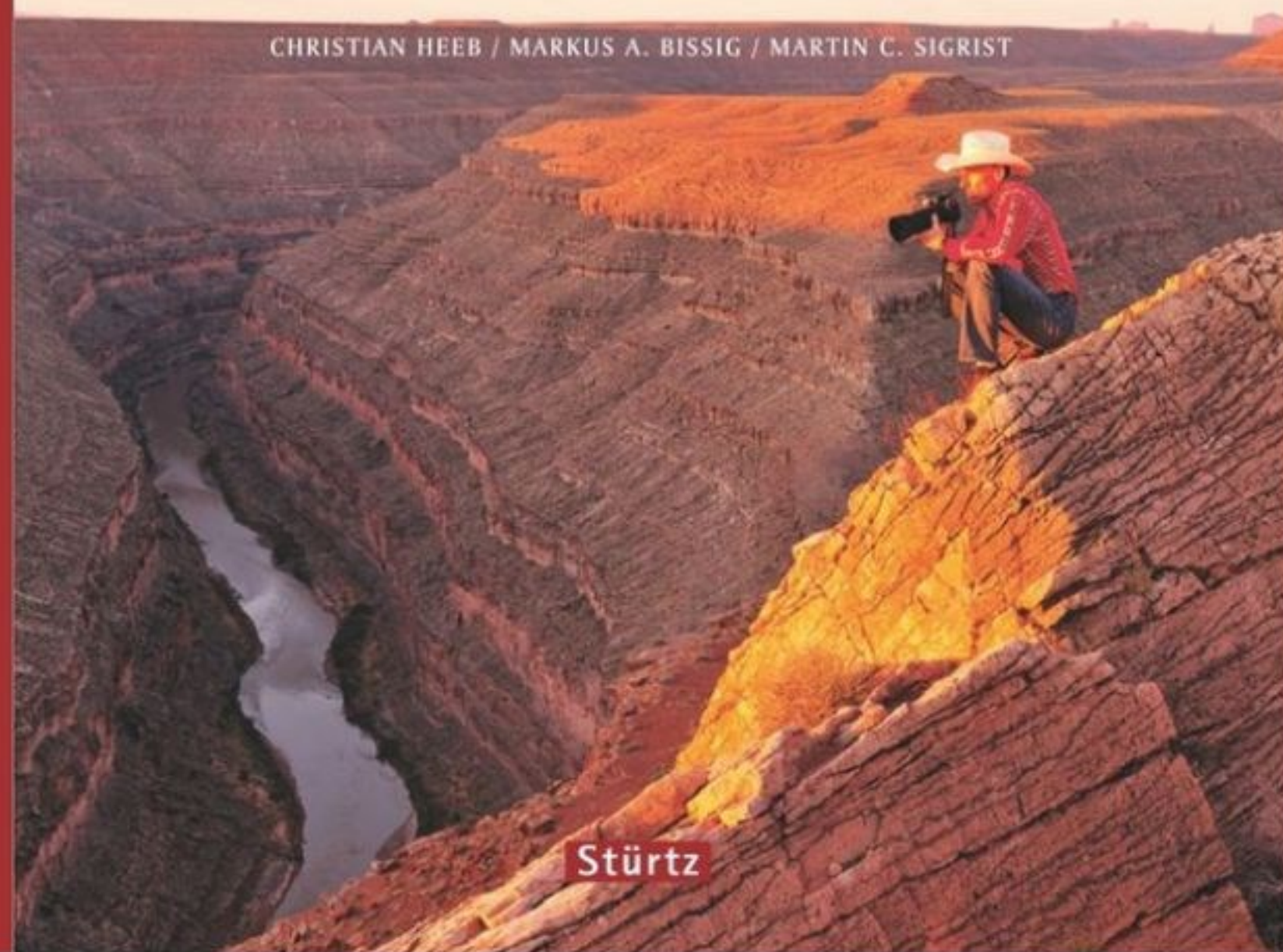
Unser gesamtes Programm
finden Sie unter:
www.verlagshaus.com



REISE MIT DER KAMERA UM DIE WELT

PERFEKTE REISEFOTOGRAFIE – WERTVOLLE TIPPS IN WORT UND BILD

CHRISTIAN HEEB / MARKUS A. BISSIG / MARTIN C. SIGRIST

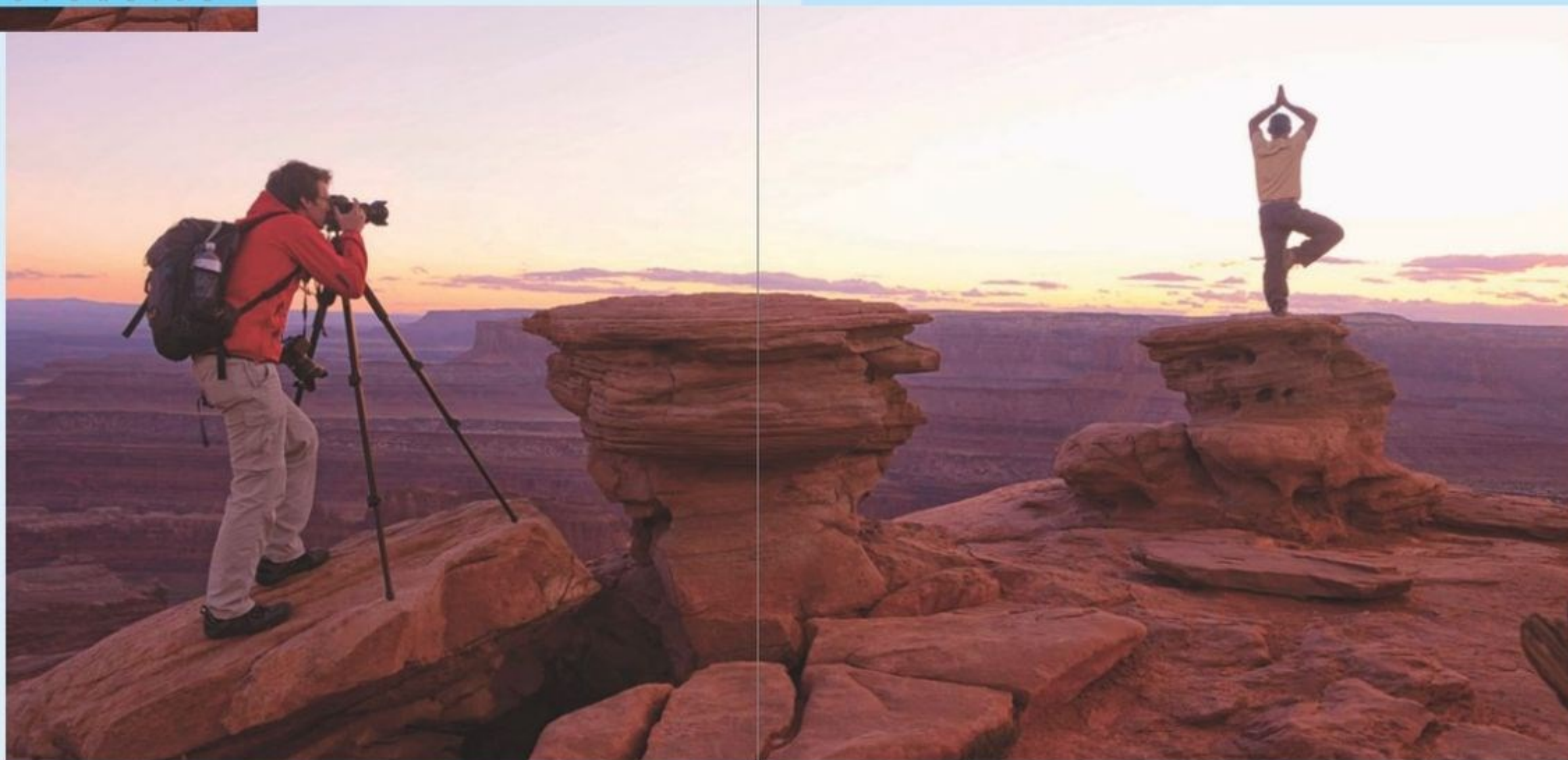


Stürtz

F O T O R E I S E

REISE MIT DER KAMERA UM DIE WELT

Perfekte Reisefotografie – wertvolle Tipps in Wort und Bild



BILDER VON MARKUS A. BISSIG UND CHRISTIAN HEEB
TEXTE VON MARTIN C. SIGRIST

INHALT

Erste Seite:
Workshop mit Christian Heeb im Antelope Canyon im Südwesten der USA.

Seite 2/3:
Ein weiterer Grund für Fotoreisen in einer Gruppe: andere stehen auch mal Modell.

Seite 6/7:
Mit der SY Noorderlicht unterwegs in der Arktis. Das extreme 36 mm Weitwinkelobjektiv umfasst einen großen Bildwinkel und bildet von nah bis fern alles scharf ab.



8 DIE WELT DURCH DIE KAMERA ERLEBEN

Essay von Martin Sigrist

14 DIE LANDSCHAFT IM BESTEN LICHT BETRACHTET

- Das erste Licht des Tages
- Farbspektakel Sundowner
- Dramatische Wolkenstimmungen und Sturm im Anzug
- Mit HDR und Filtern dem Licht helfen
- Das Auge der Kamera: Von Weitwinkel- bis Teleobjektiv
- 10 Top-Tipps: Grandiose Naturlandschaften

42 KULTURLANDSCHAFTEN

- Goldener Schnitt: Bildaufbau, Strukturen, Linien
- Der Einfluss des Menschen
- Flugaufnahmen
- 10 Top-Tipps: Faszinierende Kulturlandschaften

Alle Brennweiten-Angaben beziehen sich auf das digitale Vollformat (24 x 36 mm), mit dem beide Fotografen arbeiten. Eine Umrechnungstabelle für Kameras mit APS-C-Sensor finden Sie im Anhang ab Seite 126.

60 MENSCHEN

- Porträts im natürlichem Licht
- Porträts mit Blitz
- Feste, Stimmung, Partylaune
- Bei der Arbeit
- Stadt und Land
- 10 Top-Tipps: Fotografieren von Menschen

86 ARCHITEKTUR

- Skylines
- Street Photography
- Gebäude
- Interiors
- 10 Top-Tipps: Fotografieren von Architektur

108 EIN TIERISCHES THEMA

- Wildtiere vor der Kamera
- Die „großen“ Objektive
- 10 Top-Tipps: Fotografieren von Tieren

Seite 122: Fotoreisen
Seite 126: Anhang Technik
Seite 128: Impressum



DIE WELT DURCH DIE KAMERA ERLEBEN

„Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen“ war gestern ... Heute ist es die Sprache des Bildes, die allgegenwärtig und noch viel eindrucksvoller ist. Also lässt der Fotograf seine Abenteuer und Eindrücke durch das fotografische Bild erleben.

Eine Reise mit Ihrem fotografischen Auge zu unternehmen, bedeutet ein bewusstes Sehen und Erleben von einem riesigen Spektrum an Eindrücken. Kein Wunder, dass die komplexe Reisefotografie mit zu den anspruchsvollsten, aber auch vielseitigsten fotografischen Aufgaben zählt. Begegnungen mit fremden Kulturen, Reisen durch einzigartige Landschaften, Bau- und andere Denkmäler bestaunen und exotische Gerüche und Gerichte auf sich einwirken lassen, sind nur einige der Aspekte davon.

Stellen Sie sich vor, Sie allein müssten einen ganzen Bildband wie diesen hier mit einer Reise-reportage über ein bestimmtes Land oder eine Reise füllen. Ihre Fotoreportage sollte die ganze

Zwei Fotografen am Mesa Arch in Utah, USA warten auf das beste Licht, das sich hier kurz nach Sonnenaufgang zeigt.



DAS ERSTE LICHT DES TAGES

Rechts: Sonnenaufgang mit Nebelmeer in Oman. Der Aufnahmeort wurde am Vorabend rekonstruiert. Am folgenden Morgen erwies sich der Nebel als Glücksfall. Um dem Bild mehr Tiefe zu verleihen, wurde die Wiese rechts unten bewusst in den Bildausschnitt mit einbezogen.

Je nachdem, ob sich die aufgehende Sonne in Ihrem Rücken befindet oder ob Sie gegen die Sonne fotografieren, fallen die Farbeffekte vollkommen unterschiedlich aus. Mit der Lichtquelle – das kann auch die beginnende Dämmerung vor Sonnenaufgang sein – wird die ganze Szenerie in ein mehr oder weniger blaues Licht getaucht. Wir sprechen dann genauso wie bei der Abenddämmerung von der „Blauen Stunde“.

Die erste Blaue Stunde zeigt sich frühmorgens, und je weniger Tageslicht noch vorhanden ist,

desto monochromer werden die Bilder. Die Intensität des blauen Lichtes lässt sich aber auch beeinflussen; sie wird dramatisch verstärkt, wenn Sie Ihre Kamera beim Weißabgleich auf „Kunstlicht“ einstellen (oder, sollten Sie analog fotografieren, einen Kunstlichtfilm verwenden). Der Blaustich wird geradezu mystisch verstärkt. Ausprobieren!

Wir müssen uns aber immer bewusst sein, dass wir zwar mit unseren Augen „sehen“, dass aber unser Gehirn ziemlich viel „herausfiltert“. So nehmen wir beispielsweise eine weiße Hauswand immer als mehr oder weniger weiß wahr, ob sie nun von der rötlichen Abend- oder der bläulichen Mittagssonne beleuchtet wird. Anders gesagt: Unsere Wahrnehmung macht das, was unsere Kamera beim automatischen Weißabgleich vornimmt – sie schaltet die Farbstiche mehr oder weniger aus.

Die Farbtemperatur wird in Kelvin-Graden ausgedrückt. Je höher diese Gradzahl (K), desto

blauer das Licht und je tiefer K, desto rötlicher. Ein paar Beispiele verdeutlichen das: Kerzenlicht mit 2000 K wirkt sehr warm. Ähnlich Glühlicht mit 2800 – 3200 K. Deshalb verwundert es nicht, dass Abend- und Morgensonne mit 2400 – 4000 K so rötlich-warm ausfällt. Blitzgeräte, HMI-Licht oder Xenonlampen würden, wenn wir sie denn einsetzten, ein ziemlich neutrales Licht im Bereich von 5000 – 5500 liefern. Ganz anders sieht es bei blauem Mittagslicht im Schatten aus: da erreichen wir schnell einmal mehr als 10 000 K. Auch bei bedecktem Himmel oder starkem Dunst liegt das Licht bei hellen und damit bläulichen 7000 – 8000 K.

Mit diesen Lichtquellen und deren Farbtemperaturen lässt sich trefflich kreativ gestalten. Wäre doch schade, wenn der Weißabgleich alles in gleichmäßig ausbalancierte Stimmungen umwandeln würde. Lassen Sie die „Farbe des Lichts“ einen positiven Einfluss auf Ihre Bildgestaltung ausüben, es wird sich mehr als lohnen.

Abendstimmung auf dem Altiplano in Chile. Ein Weitwinkel bringt sowohl die Salakrusten wie gleichzeitig die Wolkenstimmung ins Bild.



Island im Winter: Die verbreitete Meinung, in Island sei es im Winter immer dunkel, entspricht nach der Erfahrung von Markus A. Bissig nicht der Realität. So erfolgt der Sonnenaufgang am 1. Februar um 10 Uhr, der Untergang um 16.30 Uhr. Da die winterliche Sonne nur wenig über den Horizont ragt, ergeben sich auch um die Mittagszeit fantastische Lichtstimmungen.



Mit 300 mm Telebrennweite: Wasserläufe und Sandbänke in Island, Westford.



Blick über die Laguna Verde im Nationalpark Torres del Paine in Patagonien, Chile, mit 60 mm Objektiv aufgenommen.



Sonnenaufgangsstimmung in Südafrika. Mit einer extrem kleinen Blende von f/22 wird der „Sterneneffekt“ der Sonne erzielt.

GOLDENER SCHNITT: BILDAUFBAU, STRUKTUREN, LINIEN

Rechts: Bei Ebbe entstanden in den Westfjorden auf Island diese grafischen Linien und Strukturen, von denen die Bildgestaltung dieser Aufnahme lebt.



Wasserfall im Fôret de St. Ambroise in der Bretagne. Die relativ lange Verschlusszeit von 1/25 s sorgt für einen malerischen Verwischungseffekt.

Ohne minimale Grundkenntnisse in der Bildgestaltung wird kaum jemand wirklich gute, ausgewogene Bilder erschaffen. Sie gehen doch auch nicht ohne jegliche Kenntnisse der Aufnahmetechnik auf eine Fotoreise, oder? Einige feste Regeln dürfen Sie schon kennen, wenn Sie möchten, dass sich Ihre Aufnahmen vom Durchschnitt löblich unterscheiden. Sei es, weil Sie an Wettbewerben oder Einsendungen an Zeitschriften teilnehmen, sei es, weil Sie Ihre Reiseerlebnisse einem größeren oder kleineren Publikum vor Augen führen möchten. Oder ganz einfach, weil Ihnen nur das beste Bild gut genug ist.

Jedes Bild besteht aus Elementen wie Linien in Form von Diagonalen oder Horizontalen/Vertikalen. Dazu kommen Einflüsse wie Flächen, Farben und Kontraste. Der Bildaufbau widerspiegelt dann die Quintessenz aus dem Zusammenspiel dieser Elemente.

Der „Goldene Schnitt“, bereits bekannt aus dem Mittelalter, bringt eine klassische Raumaufteilung, die immer auf dem Grundverhältnis von 2:3, 3:5 oder 5:8 usw. beruht. Es ist die Proportion, die von unserem Auge als überaus harmonisch empfunden wird. Glück für Sie (und alle anderen Kleinbildfotografen): Das 24x36 mm Vollformat entspricht nicht ganz zufällig diesem Seitenverhältnis von 2:3.

Schwerpunkte setzen: Je nachdem, ob wir einen optischen Schwerpunkt oben oder unten

setzen, werden damit der Reihe nach Begriffe wie leicht/fliegend/schwebend, schwer/sinkend/dramatisch assoziiert. Eine Bewegungsrichtung nach links wird als Weggehen, eine nach rechts als Ankommen empfunden.

Punkte und Linien: Erstere entstehen bildmäßig durch Augen, Blüten, Kreise, kleine Dreiecke usw. Letztere eher durch architektonische Elemente wie Treppen, Straßen und andere Strukturen. Linien können unsere Augen innerhalb eines Bildes als aktive Bildführung hinauf oder hinab lenken.

Die vielleicht bekannteste Linie ist der Horizont in der Landschaftsaufnahme. Dazu stellt sich immer wieder die Gewissensfrage: Wie viel Himmel verträgt eine Landschaft? Gehört der Horizont nun in die Mitte (ja, vorausgesetzt, Himmel und Erde bilden ein harmonisches Gleichgewicht)? An den unteren Rand, um etwa 2/3 dem Himmel zu widmen (wenn etwa Wolken die Hauptaussage bilden)? Oder bis etwa 1/3 an den

oberen Rand (damit Berge, Wälder usw. zum Hauptmotiv mit klein gehaltenem Himmel werden)? Die Antworten haben Sie soeben gelesen, die Entscheidung liegt wie immer bei Ihnen.

Ausschnitte bestimmen: Ein wichtiger Teil der Bildgestaltung beginnt mit der Wahl des Bildausschnittes im Sucher oder Monitor. Dabei gibt es zwei Extreme – alles andere neigt zu einer gewissen Banalität –, nämlich den konsequenten, knappen Bildausschnitt mit starken Anschnitten oder denjenigen mit bewusst viel informativem Umfeld um das Hauptmotiv herum. Natürlich lassen sich Ausschnitte auch nachträglich bei der Bildbearbeitung festlegen, aber nur diejenigen von weit nach eng.

Strukturen oder Texturen: Solche willkommenen Auflockerungen von Bildabfolgen finden sich so gut wie überall: Baumrinden, Mauerwerk, Metalloberflächen, Steine, Wasser, Wolken... da wäre dann auch das im nächsten Kapitel vorgestellte Makroobjektiv angebracht.



Abendstimmung auf der Insel Milos, Griechenland.



„Grafisch“ stark reduzierte Landschaftsansicht im Norden von Norwegen.



Passstraße in den Gorges du Dades, Marokko.



Eisplatte auf gefrorenem Sandstrand, Island.

MENSCHEN

Seite 58/59:
Die Blätter der „Cotton
Woods“ genannten Baum-
wollbäume verfärben
sich im Oktober in ein
intensives Gelb, das einen
starken Kontrast zur
kahlen Landschaft der
erodierenden Hügel auf
dem Colorado Plateau,
USA, bildet.

„Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“ – ein herrliches Zitat von Karl Valentin. Das lässt natürlich auch eine Art Umkehrschluss zu, denn den Menschen in der Fremde müssen wir mit unserem ganzen Gehabe und Aussehen wohl noch fremder vorkommen als sie uns. Deshalb gilt das Menschenporträt als das wohl heikelste Gebiet innerhalb der Reisefotografie. Denn anders als in der Stadt- und Landschaftsfotografie muss der Porträtfotograf viel psychologisches Einfühlungsvermögen mitbringen. Daran sollten Sie immer denken. Und daran, mit Sprache oder Gebärden und einem freundlichen Lächeln höflich um Fotoerlaubnis zu fragen.

Wenn eine Annäherung klappt, dann ist es von großem Vorteil, wenn Sie das ideale Objektiv zur Hand haben: Das Porträtobjektiv schlechthin ist ein lichtstarkes 85 mm. Damit erreichen Sie eine kreative Bildgestaltung, in der sich die Hintergrund-Unschärfe als Gestaltungsmittel einsetzen lässt. Ein guter Kompromiss kann aber auch ein Zoomobjektiv sein, in welchem die 85 mm vorkommen.

Doch wer einmal ein Porträt durch die voll geöffnete Blende eines 85 mm Objektivs betrachtet hat, wird vom Bildeindruck her schlichtweg fasziniert sein.

Nett gefragt, und schon posierten die beiden Schwestern gerne, aber ihrer Mimik nach zu urteilen noch etwas skeptisch für den Fotografen. Ein großer Vorteil ist es, wenn eine begleitende Frau – in diesem Falle Regula Heeb – um Erlaubnis bittet.



FOTOGRAFIEREN VON MENSCHEN

Das Anspruchsvolle am Fotografieren von Menschen liegt darin, nicht nur Porträts aufzunehmen, sondern mit Menschenbildern möglichst spannende Geschichten zu erzählen. Solche, die für den späteren Betrachter verständlich und nachvollziehbar sind. Als Erstes sollten Sie sich deshalb fragen, was Sie mit einer Aufnahme über ihn, diesen oder diese Menschen ausdrücken möchten. Spielende Kinder, Erwachsene bei religiösen oder spirituellen Handlungen, Arbeitende auf dem Feld oder in der Fabrik, beim Musizieren oder sonstwie in allen möglichen Lebenslagen lassen immer eine mögliche Handlung offen. Als Reisefotograf werden Sie sich sinnvollerweise Schauplätze von möglichen Ereignissen auswählen, um dort

mit der Kamera bereit zu sein. Reisen in exotische Länder mit entsprechend exotischen „Modellen“ sind das eine, „schräge Vögel“, wie sie in jeder Großstadt anzutreffen sind, das andere. Es dürfen ja durchaus mal skurrile Momente sein, die sich einzufangen lohnen. Zirkus, folkloristische Darbietungen, warum nicht auch Outdoor-Arbeitsplätze wie Baustellen, sogar Sportplätze können gute Standorte für attraktive Menschenbilder liefern. Wo auch immer: Hier ist der etwas in Verruf geratene Ausdruck „Schnappschuss“ einmal angebracht. Schließlich kann selbst das Festhalten eines spontanen Ereignisses mit Menschen im Mittelpunkt für ein charaktervolles Porträt sorgen. Technik ist angesichts der Komplexität des Themas keines. Höchstens so viel, dass hier die Vorzüge von kleinen, unkomplizierten Kompaktkameras mit Zoommöglichkeit über einen weiten Bereich eine gute Wahl sind, lässt sich doch damit selbst bei schlechten Lichtverhältnissen (und dafür höherer ISO-Einstellung) blitzlos und unauffällig fotografieren. Da Sie die Kamera immer dabei haben, werden Sie überall auf lohnende Motive von Menschen stoßen. Unsere Standort-Tipps aus aller Welt liefern Ihnen ein paar Ideen von Orten und Plätzen und Gelegenheiten, an denen sich Menschen hervorragend fotografieren lassen.



Tipp 1: Pow Wows waren indianische Ratsversammlungen, die heute vor allem als Tanz- und Festveranstaltungen einen touristischen Anziehungspunkt bilden. Hier sorgfältig im richtigen Licht zu porträtieren, fällt leichter als sonst.



Tipp 2: Wenn der Sultan von Oman seinen Untertanen zu bestimmten Gelegenheiten eine festliche Kleidung verordnet, dann hilft er gleichzeitig dem vor Ort bereitstehenden Fotografen zu schön „gestylten“ Porträts.



Tipp 3: Wer keine Berührungsängste vor fremden Kulturen hat wie hier in Wahiba Sands, Oman, wird oftmals durch herzliche Gastfreundschaft belohnt. Dabei ergibt sich beiläufig die Gelegenheit zu ungezwungenen Menschenaufnahmen.



Tipp 4: Straßenszene in Oman. Reisefotografie lebt auch von solch spontanen Situationen wie diesen beiden stolischen dreiblickenden Kamelen auf der Ladefläche. Ein gutes Beispiel dafür, die Kamera immer auslösebereit zu halten.



Tipp 5: Normalerweise werden bei Porträts – hier im Yemen – leichte Telebrennweiten eingesetzt. Doch mit einem Weitwinkelobjektiv werden manchmal auch versteckte Motivteile sichtbar gemacht, wie die Tochter im Hintergrund zeigt.



Tipp 6: Buschfrau in Südafrika. Manchmal ist es sehr schwierig, einen Zugang zu Menschen zu finden. Deshalb wurde erst ruhig zugeschaut und dann im weichen Gegenlicht mit Telebrennweite fotografiert.



Tipp 7: Der Volksmund sagt, dass Franzosen manchmal schön skurrile Menschen sein können. Dies zu untermalen, gelang zweifellos mit dem fein humoristischen Mann-/Hundeporträt in der Provence.



Tipp 8: Eigentlich sind sie auf der ganzen Welt gleich wie hier in Belize: Kinder, die zu einem kleinen Scherz aufgelegt sind. Wenn der Fotograf mangels Sprachkenntnissen mit den Händen „spricht“, ergeben sich so fröhliche Dialoge.



Tipp 9: So ein Markt wie dieser in Sanaa, Yemen, bietet immer spannende Motive. Dazu kommt, dass Händler meist aufgeschlossene Menschen sind, die selten etwas gegen ein Foto einzuwenden haben. Man kann ja was Kleines kaufen...



Tipp 10: Manchmal liegt auch im Detail die Kraft einer Aussage. Die beschuhten kleinen Füßchen und die bunt gekleidete Mutter in Ecuador erzählen auch ohne Gesichter eine Bildgeschichte. Teleobjektiv sei Dank.

Es lohnt sich, einer Großstadt wie New York (rechte Seite oben und großes Bild) ein paar Fototage zu gönnen und herauszufinden, welche Stadtansichten zu welchen Tageszeiten im besten Licht erscheinen. Und sich schlussendlich – warum auch nicht? – sogar mittels Selbstauslöser selbst ins Bild zu setzen, wie es hier Christian und Regula Heeb tun. Aber auch andere Städte wie Dubai (rechts oben), Panama City (oben Mitte), Seattle (rechts Mitte) und Chicago (rechts unten) bieten spektakuläre Kulissen. Die Beispiele zeigen sehr schön, wie selbst grandiose Skylines durch einen spannenden Vordergrund gewinnen und das Bild dadurch eine persönliche Note bekommt.



STREET PHOTOGRAPHY

Nicht Stadt und Land, nicht Mensch und Arbeit, sondern der urbane Mensch in seiner schillernden Umgebung ist das Hauptmotiv der Street Photography. Im pulsierenden Leben einer Stadt fällt der Voyeur, der wir Fotografierenden doch alle irgendwie sind, kaum aus dem Rahmen. Wenigstens nicht, sofern er den Leuten nicht allzu nahe kommt. Aber das ist ja auch nicht das Ziel der Street Photography. Klar kann auch ab und zu ein spannendes Porträt anfallen, aber das ist nicht die Hauptaufgabe.

So wie für viele Reisende der Weg das Ziel ist, so ist bei dieser Art von fotografischer Reportage das spontane, oft ungeplante Festhalten von flüchtigen Augenblicken der Kern



Unverfänglich, dabei doch sehr typisch für die mondäne Einkaufsstraße in New York ist die Rückenansicht der beiden. Die Telebrennweite schafft Distanz und lässt gleichzeitig den Hintergrund sich in Unschärfe auflösen.

der Sache. Schnell und oft darf es gehen (Filmverschwendung ist ja kein Thema mehr), und technische Unzulänglichkeiten wie leichte Bewegungsunschärfen erhöhen zur Abwechslung sogar den Reiz des späteren Bildes.

Hier ist nun das universelle Zoomobjektiv, vielleicht sogar am besten in Form einer unauffälligen Kompaktkamera, in seinem Element. Denn Sie wissen ja nicht, was sie demnächst tun, fotografisch und auch vom Zeitpunkt her nicht. Da heißt es einfach: gut gerüstet und immer aufnahmebereit zu sein.

Doch was macht den unbestrittenen Charme von Street Photography aus? Ist es das Spontane, das Einfangen eines unwiederbringlichen Augenblicks, das schnell Improvisierte einer Aufnahme? Lassen Sie es mich so sagen: Es ist all das, es ist die Essenz, die das Leben in einer Stadt ausmacht. Die Punks in London, die Straßenhändler in einem orientalischen Bazar, die Straßenkünstler in Paris, die Modefreaks in



italienischen Städten, der Brezelverkäufer an seiner Straßenecke in Manhattan, die flüchtig festgehaltenen Augenblicke von eiligen Fußgängern oder U-Bahn fahrenden Studentinnen, die vor dem Kaffeehaus sitzenden Alten. Sie alle sind es, die uns kosten- und problemlos als Staffage für einmalig lebendige Bilder dienen. Eigentlich sollten wir Ihnen ein Honorar zukommen lassen (was wir ab und zu auch in Form eines Bakschischs tun). Denn nur sie machen die Street Photography so farbig, so lebendig, so einzigartig.



Gut beobachtet, lassen sich überall attraktive, lebendige Straßenszenen finden. Bei Gesetzeshütern lohnt sich ein Augenkontakt und ein fragendes Nicken, um Scherereien zu vermeiden. Geradezu eine Persiflage gegenüber ernsthaft und mit großer Ausrüstung Fotografierenden ist die Dame mit der Kompaktkamera.



WILDTIERE VOR DER KAMERA

Rechts:
Papageientaucher sind
begrabte Fische.

Unten:
Besonders Faktoren wie
Geduld und Glück prägen oft
die erfolgreiche Tierfotografie.
So ist es alles andere als
eine Selbstverständlichkeit,
Eisbären so nahe zu kommen.



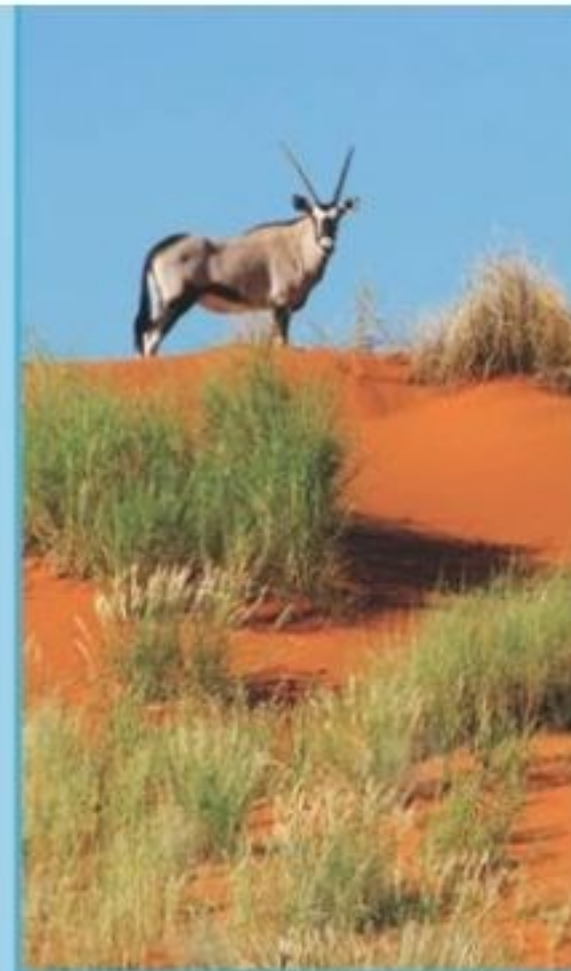
Neben einem Teleobjektiv
muss für Notfälle (noch nie
vorgekommen!) auch eine
Waffe bei der Expeditionslei-
tung einsatzbereit sein.

Rechts Mitte:
Brütende Vögel auf einem
Vogelfelsen an der Ostküste
von Schottland, vom nicht
ganz ungefährlichen Klippen-
rand herab fotografiert.

Rechts:
Ein Königspinguine-Paar
in der Antarktis, vom Bild-
ausschnitt her stark reduziert
und trotzdem sehr aussage-
kräftig.

Tiere im Zoo – oder auf einer echten Foto-
safari? Ersteres ist kaum ein Thema, das im
Detail erklärt werden muss. Allenfalls, von
bestimmten Standorten so in ein Freigehege zu
fotografieren, dass keine Umzäunungen mehr
sichtbar sind (geht allenfalls auch mit offener
Blende bei starken Telebrennweiten).

Wenn schon, denn schon, sagen sich viele und
buchen eine Fotosafari in Afrika. Kenia, Tansania
im Osten, Namibia im Westen und natürlich
die südlichen Staaten bieten sich dafür bestens
an. Wobei Sie bei Safari das Schwergewicht auf
das Wort Foto legen sollten. Denn auf einer
„normalen“ Safari ist es nicht jedermanns Sache,
so lange mit der Weiterfahrt zu warten, bis für
Sie der Löwe genau richtig steht. Ganz anders
mit Gleichgesinnten – Markus Bissig und der
Autor haben zusammen schon fantastische und



erfolgreiche Leserreisen in Kenia durchgeführt
(und Markus Bissig inzwischen fast überall in
Afrika). Wir wissen also, wovon wir reden.

Kundige Führer, die ihre Wildreservate kennen
wie andere ihre Westentaschen, bringen Sie
mit dem offenen Geländewagen nahe genug an
fantastische Motive heran. Interessanterweise
betrachten Löwen und Konsorten einen Land-
rover weder als Gefahr noch als Beute. Zumindest,
solange Sie nicht aussteigen... Wenn Sie etwas
Glück haben, treffen Sie auf einer gut geführten
Fotosafari sogar auf alle der „Big Five“, als da
sind: Löwe, Leopard, Elefant, Büffel und, am
seltensten, Nashorn.

Welches dieser Tiere die meisten Opfer unter
den Unvorsichtigsten fordert? Interessanter-
weise sind es die Büffel. Und, nicht auf der Liste
der Big Five, die Flusspferde. Immer wieder wer-
den Touristen in den Camps gewarnt, abends
nicht zu blitzen, und immer wieder tun es die
Dummen trotzdem. Ein erschrecktes Flusspferd
ist dann mit 60 km/h und seinem Tonnengewicht
einem wildgewordenen LKW nicht unähnlich.

Halten Sie sich an das, was die umsichtigen
Ranger ihnen sagen und im Idealfall nahe vor
die Linse führen. Dann werden auch Sie mit ein-
maligen Naturfotografien belohnt werden.

In jüngerer Zeit kommen immer mehr Foto-
reisen in extrem nördliche oder südliche Gegen-
den in Mode. Dort sind es dann die Braunbären
oder, in polaren Gegenden, die Eisbären und
Pinguine, die zu einmaligen Fotomotiven wer-
den. Da solche Reisen, etwa per Schiff in die
Antarktis, eher Expeditionscharakter aufweisen,
sind sie in aller Regel von kundigen Fachleuten
geführt.

Oryx-Antilope in der namibi-
schen Sanddünenwelt. Es ist
ein echter Glücksfall, wenn
man diese scheuen Tiere
überhaupt so nahe vor die
Kamera bekommt.

Eine eher seltene Situation:
ein Löwe auf einem Baum.
Die klettern übrigens wie
Katzten (die sie ja auch sind),
und eine Flucht auf einen
Baum führt zu nichts...
Selbstkritisch meint der
Fotograf, leider verlaufe ein
kleiner Ast durch das Auge,
aber ein Standortwechsel
war nicht möglich.

Junge Füchse beim Spielen in
Patagonien. Den Fotografen
nehmen sie gar nicht wahr.

FOTOREISEN MIT MARKUS A. BISSIG

Seite 120/121

Ein unglaubliches Schauspiel: Hunderttausende von Königspinguinen in der Antarktis. Das Gewimmel, der Lärm und auch der Duft sind unvorstellbar. Und der Fotograf mit einer mittleren Teibrennweite von 200 mm (fast) mittendrin.

Rechts:

Teilnehmer fotografieren die Sandstrukturen einer Düne in Namibia im allerersten Licht des Tages – natürlich vom Stativ aus. Die beiden Fotografen suchen sich gerade in Ruhe den idealen Standort, um ihr Stativ aufzustellen.

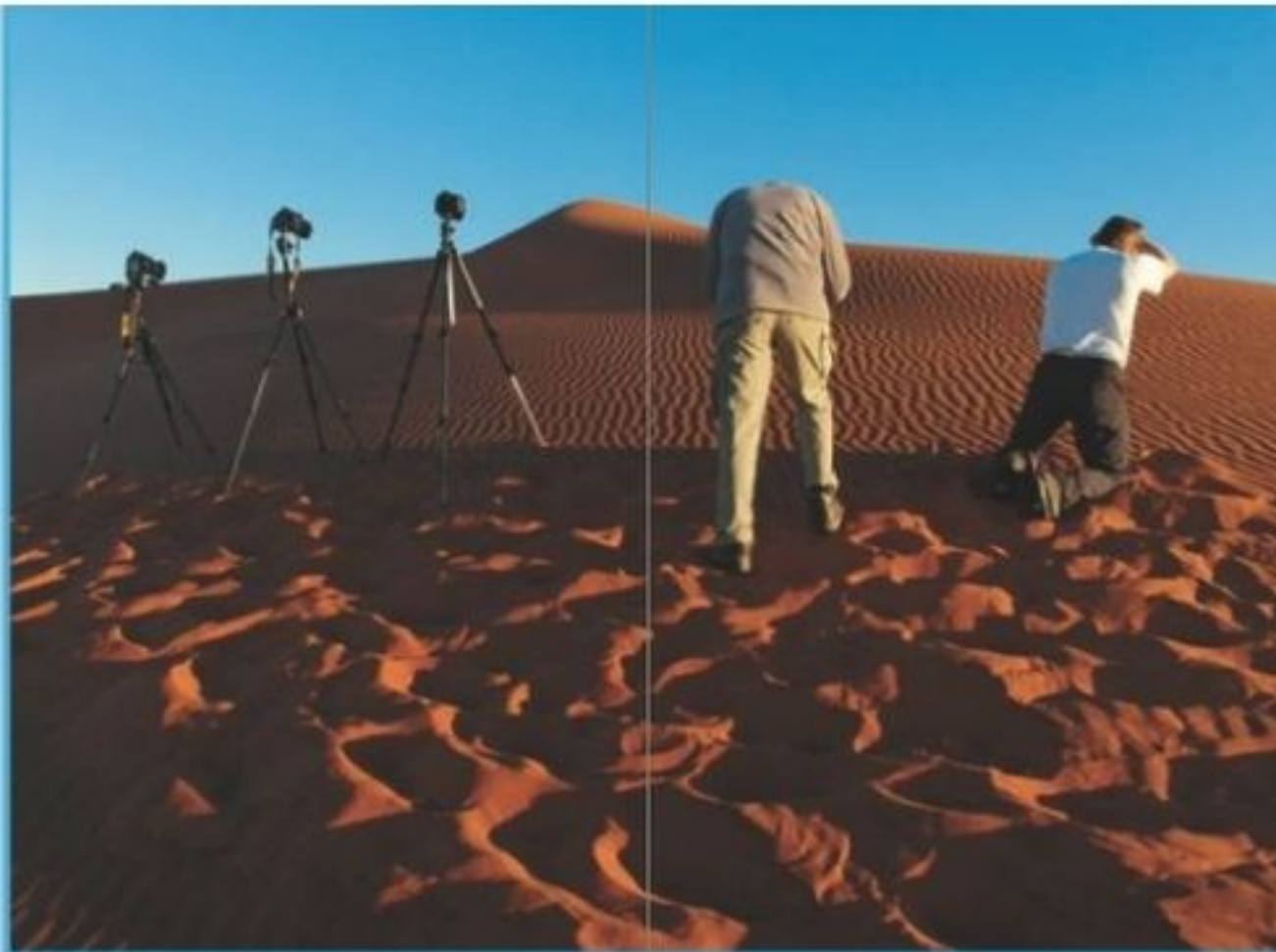
Keine Berührungängste: Markus A. Bissig bei einem Dorfbesuch im Himalaya-Staat Sikkim, fotografiert vom Dolmetscher.

1957 geboren, lebt der Berufsfotograf Markus A. Bissig mit seiner Familie seit über 30 Jahren in den Schweizer Bergen, im Kanton Graubünden. Als er als Jugendlicher seine erste Fotokamera geschenkt bekam, war diese eine entscheidende Weichenstellung für seine spätere Berufswahl. Rund ein Jahrzehnt lang führte er ein größeres Fotofachgeschäft, im Frühjahr 1990 wurde die Idee einer Fotoschule zusammen mit der Firma Minolta (Schweiz) AG realisiert. Dort arbeitete er 16 Jahre als Schulungsleiter. Im Frühjahr 2006 erfolgte der Schritt in die Selbstständigkeit mit der Firmengründung „Markus A. Bissig Fotografie“.



Markus A. Bissig hat sich auf die Organisation und Durchführung von Fotoworkshops und Foto- und Erlebnisreisen spezialisiert. Bis heute führte er über 1600 Eintagesseminare sowie rund 300 Fotoworkshops und Foto- und Erlebnisreisen durch. Auch abgelegene Destinationen wie die Antarktis oder Arktis stehen in seinem Programm.

Weitere Informationen und das aktuelle Programm:
www.bissigfotografie.ch
Markus A. Bissig Fotografie
Eichhofweg 9
CH-7206 Igis (Schweiz)



Seine fotografischen Spezialgebiete innerhalb der Reisereportagen sind Landschafts-, Natur- und Tierfotografie. Auch die Architekturfotografie zählt dazu. Seine persönliche Leidenschaft gehört aber der „Abstrakten Fotografie“. Eine seiner Lebenseinstellungen: „Wer Kreativität als Lebens-Kunst begreift, gewinnt Mut zum Staunen und Experimentieren“. Kameramarken und -systeme sind für ihn sekundär, lautet doch einer seiner Grundsätze: „Unsere Augen, Sinne und Empfindungen fotografieren; die Kamera ist nur ein emotionsloses Werkzeug“. Deshalb werden seine Veranstaltungen markenneutral geführt.

Als fotografischer Leiter kennt Markus A. Bissig seine Destination aus eigener, großer Erfahrung. Nur so kann er seine Gäste zum richtigen Zeitpunkt (Lichtführung!) an ausgesuchte Motive heranführen.



Oben:
Brodelnde See tobt rund um das Expeditionsschiff, einem alten Segler, in der Arktis.

Links:
In der menschenleeren Eiswüste von Island.

Ganz links:
Eine Fotoreise-Teilnehmerin sucht sich in der Wüstenlandschaft von Oman ihre optimale Aufnahme position.

Links:
Gut ausgerüstete Geländewagen sind besonders in Wüstengebieten und im isländischen Hochland eine Voraussetzung, um spektakuläre Aufnahmeorte überhaupt zu erreichen.

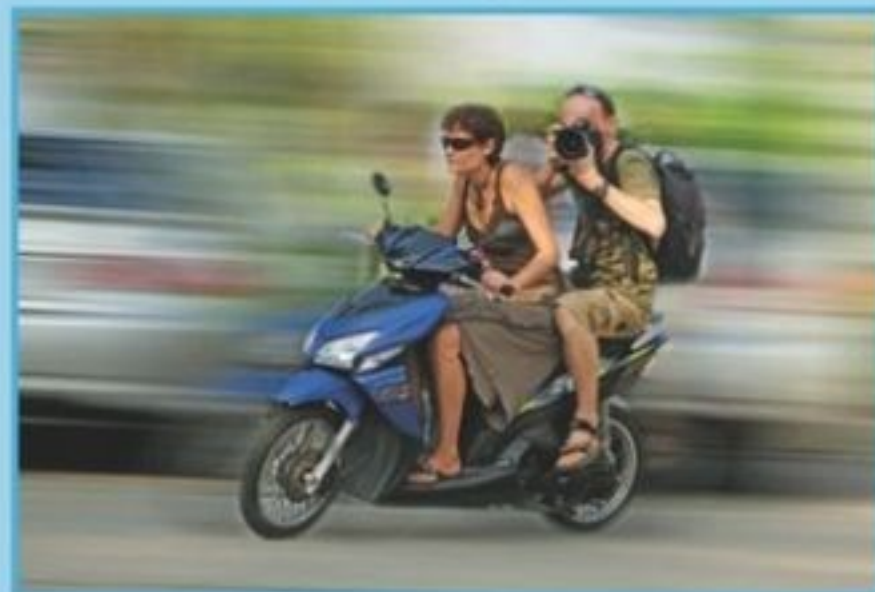
Ganz links:
Tierfotografie mit ausgewiesenen Rangern und Führerlesern (hier in einem privaten Reservat in Südafrika) – Voraussetzung für erfolgreiche Bilder.

Links:
Pinguine in der Antarktis zeigen kaum Scheu vor Menschen, vor allem, wenn diese in die Hocke gehen. Dann nähern sich die Pinguine meist nach einer gewissen Zeit aus Neugier selbst.

FOTOREISEN MIT CHRISTIAN HEEB

Der Schweizer Fotograf Christian Heeb absolvierte erst eine technische Ausbildung, ehe er sich während Jahren autodidaktisch zum Fotografen weiterbildete. Als erklärter Indianer-Fan bereiste er schon in jungen Jahren Indianerreservate in den USA, lebte sogar teilweise in diesem Umfeld. Bekannt und berühmt wurde er durch seine Bilder von Indianern und amerikanischen Landschaften. Heeb veröffentlichte als Bildautor über 120 Bücher und unzählige Kalender und Beiträge in Fotozeitschriften.

Oben:
Regula Heeb fährt ihren Ehemann und „rasenden Reporter“ zu einem neuen Motiv.



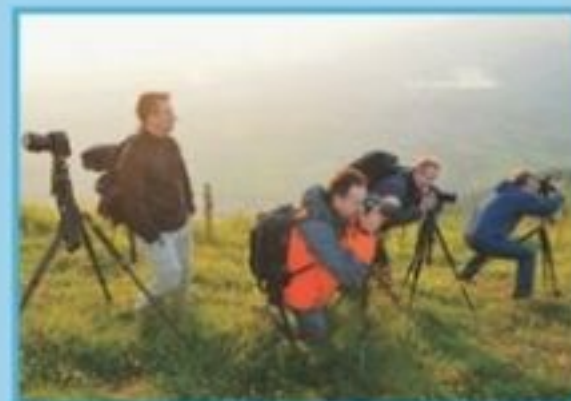
Mehr über die Fotoreisen und Workshops von Christian und Regula Heeb:
www.heebphoto.com
www.ccphoto.com
welcome@heebphoto.com
Facebook:
Christian Heeb Photography

Heute lebt und arbeitet Christian Heeb – zusammen mit seiner Frau und Partnerin Regula – in Bend im US-Staat Oregon in einem nach ökologischen Prinzipien erbauten Solarhaus. Er ist Gründer des dort angesiedelten „Cascade Center of Photography“ mit Fotostudio und Work-

shop-Center mit Galerie. Der gelernte Bauzeichner und Architekt plante und baute in Oregon seine „Rancho Las Hierbas“ und in der mexikanischen Baja California seinen Zweitwohnsitz „Rancho Sur“.

An beiden Orten, aber auch in seiner alten Heimat Schweiz und in Teilen Europas führt das Ehepaar Heeb Workshops und Fotoreisen für engagierte Amateurfotografen durch. Auf wenigen, dafür exklusiven Workshops und Fotoreisen vermittelt Christian Heeb den Teilnehmenden das ganze Spektrum an fotografischen Möglichkeiten, immer verbunden mit der logistischen und persönlichen Betreuung durch Regula Heeb.

Seit 1998 arbeitet das „Team Heeb“ freischaffend und lebt ausschließlich von der Fotografie. Als vielseitiger Fotograf mit Schwerpunkt Reisefotografie fotografiert Christian Heeb genauso gerne großartige Landschaften für Verlage, wie die Themen People, Lifestyle, Architektur und Food für Firmenkunden und Magazine.



Impressionen von Fotoreisen und Workshops, die von Christian Heeb geleitet werden. Eine kleine, überschaubare Teilnehmerzahl garantiert für individuelle Betreuung und für entsprechend gelungene Bildresultate.

1. KAMERAS

Gibt es die „ideale“ Ausrüstung überhaupt? Die wenigsten werden auf größeren Reisen nur auf eine einfache Kompaktkamera vertrauen. Die nächst höhere Stufe wären dann sog. Bridge-Kameras, die zwischen Kompakt- und Spiegelreflexmodellen angesiedelt sind und bereits über ein beachtliches, aber nicht auswechselbares Zoomobjektiv verfügen. Die wohl meist eingesetzten Kameras in der anspruchsvollen Fotografie sind und bleiben aber die Spiegelreflexkameras SLR, teilweise auch mit feststehendem Spiegel, dann SLT genannt. Mit ihnen sind die fotografischen Möglichkeiten praktisch unbegrenzt. Profis führen zur Sicherheit mindestens ein zweites Gehäuse mit. Ebenfalls mit Wechselobjektiven sind die sog. spiegellosen Systemkameras ausgestattet; sie sind in der Objektivwahl beinahe so flexibel wie eine SLR, aber einiges kleiner und leichter. Meist sind deren Wechselobjektive nicht mit normalen SLR kombinierbar, sondern verfügen über ein kleineres Bajonett. Was schlussendlich ins fotografische Gepäck kommt, ist aber weitgehend eine persönliche Geschmackssache und/oder von den Reiseumständen abhängig.

2. OBJEKTIVE

Bei der Wahl des geeigneten Objektivs sind zwei Faktoren wichtig: Die Brennweite, die den Bildwinkel bestimmt und die größtmögliche Blendenöffnung, welche die Lichtstärke definiert. Eine Objektiv-Empfehlung ist und bleibt sehr subjektiv; während die einen aus praktischen und „gewichtigen“ Gründen mit einem oder maximal zwei Zoomobjektiven auskommen, die den gewünschten Brennweitenbereich abdecken, bevorzugen andere Festbrennweiten mit dem Vorteil einer größeren Robustheit und einer höheren Lichtstärke.

Der Bildwinkel von Objektiven ist verantwortlich für den Bildausschnitt. Er wird in Grad angegeben und aus der Formatdiagonalen und der Brennweite ermittelt. Hier einige Vergleichszahlen dazu:

Brennweite (mm)	300	200	135	85	50	35	24	16
Bildwinkel	8°	12°	18°	29°	46°	62°	84°	180°

Der Verlängerungsfaktor

Je nachdem, ob Ihre mit Wechselobjektiven ausgestattete Kamera über einen Vollformat-Sensor (im traditionellen 24 x 36 mm Dia- oder Negativformat) oder über einen APS-C-Sensor von meist 16,7 x 30,2 mm verfügt, ändert sich die Brennweite etwa um den Faktor 1,5, wie die Tabelle von ein paar üblichen Brennweiten zeigt:

Vollformat (mm)	16	24	35	50	85	135	200	300
APS-C (mm)	24	36	52	75	128	200	300	450

3. BLENDE UND VERSCHLUSSZEIT

Zusammenpassende Blendenwerte/Verschlusszeiten ergeben jeweils die gleiche Menge Licht, die auf den Sensor fällt:

Blende	1,4	2	2,8	4	5,6	8	11	16	22	32
Zeit (s)	1/500	1/400	1/320	1/250	1/200	1/160	1/125	1/100	1/80	1/60

Blende und Schärfentiefe

Die größtmöglich einstellbare Blende entspricht der kleinsten Zahl auf dem Objektiv (z.B. f/1,4), die kleinste Blende der größten Zahl (z.B. f/32). Je größer die Blende, umso mehr Licht passt in einer bestimmten Zeit durchs Objektiv. Die vordere Öffnung eines Objektivs (Eintrittspupille) steht im Verhältnis zur Brennweite. So ist diese Öffnung z.B. bei Blende f/8 an einem Teleobjektiv größer als an einem Weitwinkel. Das erklärt, weshalb die gleiche Blende bei verschiedenen Brennweiten unterschiedliche Schärfentiefen produziert. Generell nimmt die Schärfentiefe ab, je langbrennweitiger ein Objektiv ist. Wichtig zu

wissen ist vor allem, dass die Schärfentiefe abnimmt, je größer die Blendenöffnung ist. Bei Blende f/22 wird bei mittlerer Brennweite von vorne bis hinten alles scharf, während etwa bei Blende f/2,8 die Schärfentiefe nur noch gering ausfällt. Die Schärfe wächst aber nicht gleichmäßig nach vorne und nach hinten, sondern ca. 1/3 nach vorne und 2/3 nach hinten (Ausnahme: Makroobjektive mit je 1/2 Aufteilung).

Brennweiten und Verschlusszeiten

Als Faustregel für ein Fotografieren aus freier Hand* gilt, dass sich die Brennweite ungefähr reziprok zur Verschlusszeit verhält.

Brennweite (mm)	20	50	135	300
Verschlusszeit ohne Verwackeln * (s)	1/20	1/50	1/135	1/300

* gilt für Kameras/Objektive ohne Bildstabilisator

Ideale Brennweiten

Beim riesengroßen Spektrum der Brennweiten ist nur eine vage Empfehlung möglich. Die Zahlen beziehen sich immer auf das Vollformat (24 x 36 mm Sensor). 20 bis 35 mm Weitwinkel gehören in die Tasche des Landschafts- und Stadtfotografen. 50 mm, die frühere „Normalbrennweite“, zeichnet sich durch eine hohe Lichtstärke von f/1,2 bis f/1,8 aus und ist besonders bei „available light“ einsetzbar. 85 bis 135 mm sind geeignet für Porträtaufnahmen. 135 bis 200 mm gelten als ideal für die Reisefotografie. 300 mm und mehr sind Brennweiten für Tier- und Naturfotografen. Alle Brennweiten kommen auch in den Zoomobjektiven vor, allerdings mit dem Nachteil der geringeren Lichtstärke gegenüber Festbrennweiten.

4. BELICHTUNGSMESSUNG

Die meisten SLR- oder SLT-Kameras verfügen über mehrere Messmethoden: Die sog. Wabenfelder Mehrzonenmessung analysiert die Lichtsituation mit 14 oder mehr Messsegmenten und gewichtet sie je nach Motiv. Die Mittenbetonte Integralmessung ist die gebräuchlichste Messmethode, legt sie doch etwa 80% der Gewichtung auf mittlere Bildbereiche. Bei der Spotmessung wird etwa 5% des Bildfeldes für die Messung aktiviert. Damit lässt sich gezielt eine Motivpartie korrekt belichten. Besonders bei schwierigen Lichtverhältnissen, etwa Gegenlicht, ist die Spotmessung die beste Variante. Allerdings muss exakt auf die perfekt zu belichtende Bildpartie eingestellt werden. Messpunkte können meist im Sucher/Monitor sichtbar gemacht werden.

Belichtungskorrekturen

Diese Möglichkeiten stehen meist zur Verfügung:

1. Die Kamera besitzt ein Programm für Belichtungsreihen.
2. Sie verfügt über eine Korrektoreinstellung, mit der sich +/- Werte eingeben lassen.
3. Sie verstellen manuell die Empfindlichkeit, indem sie den ISO-Wert verändern.
4. Sie wählen eine manuelle Belichtung mit dem Einstellrad, meist M, und korrigieren dann Zeit oder Blende.

5. AUFNAHMETECHNIK

Filtern

Im Zeitalter der Digitalfotografie sind die früher oft und sinnvoll eingesetzten Filter beinahe verschwunden. Sogenannte „kreative Filter“ wie etwa Mehrfachprismen- oder Spektralfilter, Traum- oder Spotfilter, Sternsplitterfilter oder diverse Farbfilter sind in der Reisefotografie weniger geeignet. Wir zeigen deshalb nur zwei Filtermöglichkeiten auf:

- Polarisationsfilter:

Der attraktivste Filter von allen, Polfilter genannt, vermindert einerseits Reflexionen auf glänzenden Oberflächen. Andererseits ergeben sich bei seitlichem Lichteinfall höhere Farbsättigungen sowie eine Abdunklung und damit Intensivierung des Himmelsblaus durch Drehen des Filters.

- Neutraldichte- oder ND-Filter:

Sogenannte Graufilter bewirken eine Reduktion des Lichts, ohne die Farben zu beeinträchtigen. Sie werden vor allem bei Langzeitbelichtungen eingesetzt, wenn die gewünschte Zeit trotz kleinster Blende nicht erreicht wird. Mehrere ND-Filter lassen sich kumulieren.

Weißabgleich

In der bei den meisten Systemkameras gebräuchlichen Einstellung AWB erkennt die Kamera automatisch die Helligkeit der Lichtquelle und passt die Farbtemperatur entsprechend an. Mit bestimmten Optionen lassen sich aber mittels voreingestelltem Weißabgleich die Farbtemperaturen manuell einstellen. Oft mit Symbolen wie Tageslicht, Schatten, Glühlampen usw. Das ist dann sinnvoll, wenn eine bestimmte „warme“ oder „kalte“ Farbtemperatur erwünscht ist, welche von der Kamera nicht wunschgemäß umgesetzt wird.

Farbtemperatur-Tabelle

Die sogenannten Verteilungs-Temperaturen, nach dem englischen Physiker Lord Kelvin in Kelvin-Grade (K) eingeteilt, geben den Blau- resp. Rotanteil des Lichts mit einer Temperaturskala an. Je höher der Blauanteil, desto höher die Farbtemperatur und umgekehrt. Wenn Sie im Freien fotografieren, werden Sie schnell merken, wie sich durch den Stand der Sonne der Farbcharakter verändert. Die angegebenen Grade sind nur Richtwerte:

Lichtquelle	Farbtemperatur (K)	Lichtquelle	Farbtemperatur (K)
Kerzenlicht	1500	Sonnenlicht 9-15h	5500
Glühlampe	2800	Blitzlicht, Xenonlicht	5500
Halogenlicht	3200	Sonnenlicht wolkenlos	6500
Moodlicht	4000	Sonnenlicht bedeckt	7000
Sonnenlicht vor 9h	4800	Trübes Wetter	8500
Sonnenlicht nach 15h	4900	Tageslicht Meer/Berge	12000

Blitzen

Viele Kameras verfügen über eingebaute oder aufklappbare, integrierte Blitze, die sich sehr gut für eine Aufhellung z.B. bei Gegenlicht eignen. Soll stärker aufgeblitzt werden, empfehlen sich separate Blitzgeräte, die – allein oder zu mehreren – idealerweise kabellos eingesetzt werden können. Wir sprechen dann von entfesselter Blitzfotografie. Durch die HDR-Technik, welche bisher nur mit künstlicher Aufhellung überwindbare Kontraste bewältigt, ist die Blitzlichtfotografie etwas in den Hintergrund getreten. Trotzdem: Gerade Gesichter im Gegenlicht vertragen meist eine leichte Blitzaufhellung.

HDR/DRO

- High Dynamik Range:

Mit der HDR-Einstellung an einer modernen Kamera wird ein sogenanntes „Hochkontrastbild“ digital erzeugt, das große Helligkeitsunterschiede so wiedergibt, wie sie selbst das menschliche Auge nicht mehr wahrnimmt. Dazu wird von der Kamera eine Serie von meist 3, manchmal bis 5 Aufnahmen mit unterschiedlicher Belichtung aufgenommen: einmal überbelichtet, einmal unterbelichtet und einmal normalbelichtet. Daraus errechnet die Kamera dann ein optimal belichtetes Bild, das höchste Kontraste ausgeglichen wiedergibt. - Dynamic Range Optimization (Dynamikbereich Optimierung): Durch die Unterteilung des Bildes in kleine Bereiche analysiert die Kamera den Kontrast von Licht und Schatten zwischen Motiv im Vordergrund und dem Hintergrund. So wird ein Bild mit optimaler Helligkeit und Abstufung erreicht.

Hohe Empfindlichkeit (Rauschen)

Gegenüber früher gehört das gefürchtete Bildrauschen bei hohen ISO-Werten fast ganz der Vergangenheit an. Selbst mit Werten von ISO 3200 lassen sich bei korrekter Belichtung und SLR-Kameras qualitativ hochwertige Bilder erzeugen, während Kompaktkameras bereits bei ISO 400 sichtbares Rauschen produzieren können. Einstellungen von über 6400 oder 12800 ISO sind hingegen nur für den Notfall geeignet. Flächen zeigen dann unerwünschte Strukturen bis hin zu sichbaren Pixeln. Ohnehin sollte der ISO-Wert nur dann heraufgeschraubt werden, wenn die gewünschte Zeit-/Blendenkombination nicht mehr ausreicht. Gegen Bildrauschen helfen z.B. Blitzlicht oder längere Belichtungszeiten ab Stativ oder fester Auflage. Ein Trick ist dann, mit dem Selbstauslöser die Verwacklungsgefahr zu minimieren.

RAW/JPEG

Auch wenn die meisten Kameras für ausgezeichnete JPEG-Dateien sorgen, ist und bleibt das RAW klar im Vorteil. Weshalb? Das Rohdatenformat (RAW), auch als digitales „Negativ“ bezeichnet, ist für die spätere Weiterverarbeitung in der „digitalen Dunkelkammer“ mittels Photoshop, PaintShop Pro, Lightroom oder Aperture bestimmt und enthält sämtliche Aufnahmedaten. Ein wichtiger Vorteil dieser Art der Bildaufzeichnung ist, dass einige Parameter wie der Weißabgleich, der Kontrast, die Nachschärfung, der Farbraum und mit Einschränkungen die Belichtung bei der RAW-Entwicklung verlustfrei verändert werden können. Einzig der bei der Aufnahme eingestellte ISO-Wert sowie Zeit/Blende und die Schärfeposition liegen fest. Zudem verfügen RAW-Dateien über eine im Vergleich zu JPEG-Bildern erheblich höhere Farbtiefe. So lassen sich die Tonwerte, Farbtöne und auch Helligkeitsunterschiede erheblich besser differenzieren. Wenn in einem JPEG-Bild die Schatten nur schwarz und die hellen Lichter nur als weiße Flächen zu erkennen sind, lassen sich aus einer RAW-Datei noch eine Fülle von Strukturen herauskitzeln. JPEG-Bilder profitieren von solchen Verbesserungen nicht, denn hier sind die Informationen ja schon fest in der Bildstruktur verankert. Nur zwei „Nachteile“ hat RAW: Es benötigt mehr Speicherplatz und später einen beträchtlichen Zeitaufwand und tiefgehende Anwenderkenntnisse, um wirklich gute Resultate zu erzielen.

6. NÜTZLICHES ZUBEHÖR

Aus der riesigen Auswahl an mehr oder weniger nützlichem Zubehör hier einige praxiserprobte Gegenstände:

Stativ

Ein stabiles Stativ ist für Landschaftsaufnahmen und für die Makrofotografie in jedem Fall empfehlenswert. Das Motiv kann in Ruhe betrachtet und die Werte an der Kamera können eingestellt werden, ohne den Standort zu wechseln. Ein Kugelkopf dazu kann in alle Richtungen bewegt und fixiert werden.

Speicherkarten

Im Vergleich zu den früheren Filmen sind sie leicht und nicht allzu teuer. Es lohnt sich, genügend Speicherkapazität mitzunehmen.

Kartenlesegerät/externe Speicher

Das Lesegerät vereinfacht den Datentransfer von der Speicherkarte zu einem Laptop oder einer externen Festplatte. Spezielle mobile Speicher verfügen über Kapazitäten bis in Terrabyte-Größe.

Fernauslöser

Nicht nur hilft ein solches Zubehör, Verwacklungen zu vermeiden, sondern es lassen sich damit unbemerkt und aus relativ großer Entfernung Kameras auslösen.

Zusatzgriff

Klar sieht die SLR oder SLT gleich viel professioneller aus. Mit einem Handgriff lässt sich die Kamera, vor allem mit schweren Objektiven, auch besser halten. Zudem passen Zusatz-Akkus hinein, um unabhängiger zu sein.

Unterwassergehäuse

Einfache Lösungen sind bei gelegentlichem Spritzwasser- oder Unterwasser-einsatz wasserdichte Plastiktaschen mit fester Frontscheibe. Wer viel taucht, sollte sich allerdings ein zur Kamera passendes Unterwassergehäuse gönnen – kostspielig, aber wertvoll. Für gelegentliche Abstecher gibt es auch Unterwasser-Kompaktkameras.

Kamerataschen und Rucksäcke

Auch hier gilt: Jeder hat eine andere Ausrüstung und deshalb andere Ansprüche an Kamerataschen. Rucksäcke lassen sich leichter tragen, müssen aber jeweils abgesetzt werden. Allerdings verraten beide, dass der Besitzer eine kostbare Ausrüstung dabei hat. Ein bekannter Reisefotograf verriet folgendes Rezept gegen Diebstahl: Er kauft sich in südlichen Ländern jeweils vor Ort im Supermarkt eine bedruckte Plastiktüte und verstaut alles darin. In alte Jeans und T-Shirt gekleidet, fällt er kaum als „reicher“ Fotograf auf. Auch eine Methode!